

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Montag, den 25. November

1918.

277

Das neue Programm der Nationalliberalen.

Deutsche Volkspartei auf national-demokratischer Grundlage.

Das an dieser Stelle bereits erwähnte neue Programm der Nationalliberalen hat folgenden Wortlaut:

„Die durch den gewaltsamen Umsturz veränderten Verhältnisse sprengen die alte Parteiform und zwingen zu einem Zusammenschluß des deutschen Volkes auf neuer Grundlage. Die bisherige nat.-lib. Partei ist sich darüber klar, daß ihre alten Ueberlieferungen und ihr Programm nicht mehr Richtschnur für die heutige Zeit bilden können. Sie hat die Absicht, allen Schichten des Volkes, die nach politischer Betätigung streben, ihre Tore zu öffnen auf der Grundlage der Anerkennung der durch die Demokratie geschaffenen Verhältnisse.“

Wir treten auf den Boden der durch die Tatsache der Unmöglichkeit geschaffenen demokratischen Staatsform, die sich auf das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht für beide Geschlechter stützt. Wir wünschen die Wahrung der Reichseinheit gegenüber Abzugsbestrebungen und begrüßen mit voller Zustimmung die von den deutschen Ländern Österreichs gewünschte Vereinigung mit dem Reich. Lebensfähige Staatsgebilde in Deutschland wünschen wir zu befestigen. Wir treten ein für unbeschränkte Selbstverwaltung in städtischen und ländlichen Körperschaften auf demokratischer Grundlage.

Wir fordern die Herstellung der Freiheit für Wort und Schrift, Verein und Versammlung, einen neuen Aufbau des öffentlichen Amtes und der auswärtigen Vertretung. Wir bekennen uns zum Gedanken des Völkerverbundes, und in ihm zu einer gleichberechtigten Stellung des deutschen Volkes, dem sein Anspruch auf koloniale Betätigung erhalten bleiben muß. Wir wünschen eine kulturelle Verständigung mit den Deutschen im Ausland und die volle Sicherstellung ihrer Erwerbstätigkeit in allen Ländern; wir wünschen endlich die Schaffung eines Volksheeres nach den Erfahrungen dieses Krieges, die zu einer grundlegenden Änderung der Anschauungen aller auf diesem Gebiete geführt haben.

Im Sinne der bisherigen Bestrebungen der uns angeschlossenen Frauenorganisationen wünschen wir der Frau im öffentlichen Leben weitestgehenden Spielraum zu geben und die von ihr angestrebte Gleichberechtigung zu erwirken.

Auf wirtschaftlichem Gebiete werden wir uns dafür einsetzen, daß Deutschland nicht in Verhältnisse übergeführt wird, welche lediglich staatliche oder private Riesenorganisationen auf der einen und obdankige Existenzen auf der anderen Seite übrig lassen. Die wirtschaftliche Selbstständigkeit und Betätigung des Einzelnen wollen wir auch im neuen Deutschland erhalten. Wir treten damit im erwünschten Gegensatz zu denjenigen, welche in einer Vergesellschaftung aller Produktionsmittel und in der Aufhebung des Privateigentums ihr politisches Ziel sehen. Wir verlangen insbesondere die Sicherstellung des Staats- und Kriegsansehens, der Sozialversicherungen und der gewöhnlichen Pensions- und Rentenbezüge. Wir treten ein für die Erhaltung des freien Bauern auf eigener Scholle, für die Befreiung des Bauernstandes durch großzügige Schaffung neuer ausreichender Stellungen, wie wir die Schaffung von Kreditorganisationen zur Wiederaufstellung und Stärkung des durch den Krieg zerrütteten Mittelstandes fordern. Eine Vereinfachung des Verkehrsverkehrs durch Reichseisenbahnen und Reichswasserstraßen soll den Wiederaufbau unserer Wirtschaft fördern. Die energische Unterstützung des Kleinwohnungsbaues und der Heimstätten insbesondere für unsere Krieger, ebenso wie die Befreiung der Auswärtigen für Spekulationen auf dem Gebiete des Grund und Bodens. Eine Besserung und Vereinfachung des Strafrechts im Sinne moderner Anforderungen und die Vereinfachung des gerichtlichen Verfahrens sind notwendig. Eine gründliche Umgestaltung des Arbeiter-, Beamten- und Angestelltenrechts hat unter voller Kooperationsfreiheit zu erfolgen. Der Ausbau der Sozialpolitik hat neue Rechtsformen für das Verhältnis der Angestellten und Arbeiter zu den Unternehmungen zu schaffen. Die internationale Regelung der sozialpolitischen Gesetzgebung ist zu erwirken. Den großen finanziellen Anforderungen, die an den Staat herantreten, ist durch ausreichende Reichseinkommen- und Erbschaftsteuer, durch schärfere Erlassung der Kriegsgewinne und durch eine Vermögensabgabe zu genügen, die jedoch in Formen erfolgen muß, welche die wirtschaftliche Tätigkeit nicht unterbinden.

Allen diesen Forderungen voran aber stellen wir für die Gegenwart das Gebot, für Ruhe und Ordnung im

Inneren zu sorgen. Wir werden deshalb alle Bestrebungen der tatsächlichen Regierung unterstützen, die auf dieses Ziel gerichtet sind. Wir verlangen vor allen Dingen die schleunigste Beseitigung einer verfassung- und gesetzgebenden Körperschaft, ohne deren Zustimmung jede Gesetzgebung der rechtlichen Grundlage entbehrt. Notwendig ist endlich die schleunige Herbeiführung des Friedens, damit der neue Aufbau des deutschen Staats und der deutschen Wirtschaft sofort in Angriff genommen werden.

Alle diejenigen, welche bereit sind, auf diesem Boden mitzuarbeiten und sich mit uns zu einer Deutschen Volkspartei auf national-demokratischer Grundlage zu vereinigen, fordern wir zur Mitarbeit auf. Insbesondere ergeht dieser Ruf auch an die deutschen Frauen und die deutsche Jugend, die in den Kreis der politischen Gleichberechtigten eintreten. Zustimmungserklärungen zu den hier aufgestellten Grundsätzen und Beseitigungserklärungen zur Mitarbeit bitten wir an die nat.-lib. Reichsgesellschaft in Berlin W 66, Wilhelmstr. 46/47, zu richten und bitten unsere Organisationen im Lande, die Arbeit für die Wahlen mit allen Kräften in die Hand zu nehmen.

Die schicksalsschwere Bedeutung, die diesen Wahlen zukommt und die Form des Wahlkampfes erfordern bei weitem mehr als bisher an finanziellen Leistungen. Wir richten daher an alle Gleichgesinnte die Aufforderung, Beiträge auf das nat.-lib. Wahlkonto an die Deutsche Bank, Berlin, Hauptstraße 26/27, die Diskonto-Gesellschaft, Berlin, Unter den Linden 85, oder an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W 8, zu übermitteln.

Frankreichs Eroberungsgier.

Frankfurt, 22. Nov. Das deutsche Volk muß sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen sehr härtester und eckigster Widerstand Frankreich sein wird. Der Umschwung der militärischen Lage, so wie der „Frankf. Ztg.“ aus Paris geschrieben, hat in diesem Land die öffentliche Meinung vollständig gewandelt. Im Frühjahr, als die deutschen Truppen sich Paris näherten, bedurfte es der eckigsten Unbesonnenheit Clemenceaus, um eine Resolutionspolitik zu verhindern, denn die großen Massen des konservativen Bürgertums hatte die moralische Widerstandskraft verloren. Die glückliche Wendung des Krieges hat dieses Bürgertum neu belebt und ihm eine Gewinnlust eingebracht, die von der Regierung und der Presse planmäßig angefaßt wird und die in ihrem Ungreifen den Widerstand der Arbeiterpartei bereits gebrochen hat. Von Wilsons Friedensprogramm und dem Völkerverbund, der künftige Kriege verhindern soll, darf in Frankreich überhaupt nicht mehr geredet werden. Der „Figaro“ hat auch dem Präsidenten Wilson zu verstehen gegeben, daß er gut tun würde, zu schweigen, wo es sich um die Wahrung französischer Interessen handelt. Worauf diese Interessen lauten, läßt sich aus den Äußerungen der sämtlichen Presse leicht feststellen. Die Franzosen begnügen sich in Bezug auf Gebietsveränderungen mit Elsass-Lothringen. Das übrige linke Rheinufer wollen sie nicht einverleiben, denn eine derartige Annexion würde, wie der „Temps“ offen zugibt, zur Folge haben, daß Frankreich deutsch-provinzial erhalten würde, die nach dem Beispiel der Elsass-Lothringer im deutschen Reichstag eine Protestpartei in der französischen Regierung werden würde. Man will deshalb die Walz und Rheinprovinz nur als Pfand für die erhoffte Kriegsenzählung militärisch besetzt halten, in der Erwartung, daß diese Kriegsenzählung möglichst hoch bemessen werde, damit sie schließlich überhaupt nie gelöst werden kann. Es ist geradezu wunderbar, wie die Gewinnlust in allen Klassen der Bevölkerung durch diese Aussicht auf eine Kriegsenzählung geweckt worden ist. In der Kammer wurden schon Vorschläge eingebracht, wonach sämtliche Kriegspensionen auf Deutschland abgewälzt werden sollen. Und selbst ein sozialistisches Blatt, die „Berliner“ des Abgeordneten Sembat, findet es ganz natürlich, daß sämtliche infolge des Kriegsmoralitätsrückfalls in den Kriegsenzählung geistig werden sollen. Die Regierung Clemenceau selbst hat es bisher abgelehnt, Vermieden, ihr Friedensprogramm bekannt zu geben. Ihre Haltung ergibt sich aber daraus, daß sie der reaktionären und bürgerlichen Presse volle Freiheit läßt, die unbedingtesten Eroberungspläne zu machen, während sie gleichzeitig die wenigen Blätter der äußeren Linken, die noch den Mut zur Opposition hätten, durch eine geradezu tyrannische Zensur mundtot macht. Auch in der Kammer ist es der Regierung dadurch, daß sie unter Stellung der Vertrauensfrage jede Interpellations-

versuche erschießt, gelungen, die 60 Abgeordneten des linken Flügels der sozialistischen Partei vollständig zu lähmen. Diese Taktik Clemenceaus findet auch ihre Anwendung auf die Beurteilung der deutschen Revolution durch die französische Presse. Die Sympathie, welche die radikalen Zeitungen anfänglich dieser Revolution entgegenbrachten, ist vollständig ausgemerzt worden. Die ganze französische Presse, bis zu den radikal-sozialistischen Zeitungen und den Blättern der Regierungsozialisten, erzählen dem französischen Volk Tag für Tag, daß die deutsche Revolution das größte Mißtrauen verdiene und daß man sich fragen müsse, ob die Leute, die die Macht hätten, nicht einfach verkleidete Aubecker seien, die unter republikanischem Gewand nur daran dächten, die deutsche Einheit zu erhalten und zu stützen durch die Annexion Deutsch-Oesterreichs. Der Bund der Völker nimmt in den Betrachtungen der Blätter eine neue Gestalt an. Frankreich soll durch ihn stark und Deutschland schwach gemacht werden.

Berlin, 22. November. Bei dem überraschenden Rückgang, zu dem unsere Truppen gezwungen sind, sind gestern, wie wir hören, größere Mengen deutscher Gefangener genommen worden, um interniert zu werden. In Schleitstadt soll das zum Beispiel geschehen sein, noch bevor die Stunde gekommen war, an dem der Abzug der Deutschen fällig war.

Holländisch „Nieuws Bureau“ veröffentlicht folgende drastische Mitteilung. Die Waikoppe Fach in die Welt sendte: Französische Kavallerie fand am 21. Nov. in Großholz in Luxemburg, 14 Kilometer nördlich von Diekirch, ein deutsches Infanterieregiment vor. Da dieser Ort zwischen den Flüssen 1 und 2 liegt, und dieses Gebiet bereits am 21. November geräumt sein sollte, so mußten die dort vorgeschobenen deutschen Truppen interniert werden.

Putschversuch in Berlin.

Berlin, 22. Nov. WAB. Zu einer Schießerei, bei der drei Personen den Tod fanden und mehrere schwer verletzt wurden, kam es in der vergangenen Nacht vor dem Polizeipräsidium. Kurz nach 12 Uhr erschien ein Trupp verheerter Menschen, um politische Gefangene zu befreien, die angeblich im Polizeipräsidium festgehalten würden. Trotz der Erklärung, daß sich im Polizeigewahrsam keine politischen Gefangenen befänden, bemühten sich die irrengeleiteten Menschen nicht, sondern erzwangen den Eintritt mit Gewalt. Hierbei kam es zu einem Feuergefecht, bei dem sogar Polizeibewachung in Tätigkeit trat. Es gelang der Menge schließlich, in das Amtsgebäude einzudringen. Während ihnen hier der Kommissar vom Dienst wiederum erklärte, daß politische Gefangene gar nicht vorhanden seien, öffneten andere das Polizeigewahrsam gewaltsam und verhafteten alle Verhafteten zur Flucht. Bei dieser Schießerei wurde ein Soldat, der an dem Überfall nicht beteiligt war, durch einen Durchschuß tödlich getroffen, ebenso ein Mann und eine Frau, deren Leichen der Trupp mitnahm. Die Leiche des Soldaten wurde im Polizeipräsidium aufgebahrt. Andere Personen, die verwundet worden waren, lagen sich auf der Unfallstation in der Landsberger Straße vor und begaben sich alsdann nach ihren Wohnungen.

Zu diesem Vorfall sieht W. T. B. noch, daß vorher in einer Versammlung in der Müllerstraße Karl Liebknecht über die Ziele der Revolution gesprochen hatte. Nach dem Vortrage erzählte ein Soldat, es seien mehrere Kameraden, die mit ihm bei dem Sturm auf das Schloß verhaftet worden seien, noch im Polizeigewahrsam. Darauf forderte ein anderer Teilnehmer der Versammlung zur Befreiung der politischen Gefangenen auf. Mehrere Hundert Personen zogen darauf vor das Polizeipräsidium. Während der Verhandlung mit dem Kommissar vom Dienst gab ein junger Mann einen Pistolenschuß ab, wodurch ein Soldat der Sicherheitswache getötet wurde, worauf die Wache ein Feuergefecht eröffnete und die Menschen die Flucht ergriffen. Der bedauerliche Vorfall hätte vermieden werden können, wenn von der Versammlung aus angefragt worden wäre, ob sich im Polizeipräsidium überhaupt politische Gefangene befänden. Das war nicht der Fall, es wurden im Gegenteil nur solche Gefangene befreit, die wegen Diebstahl von Lebensmittel eingekerkert worden waren.

Berlin, 22. Nov. Bei dem Putschversuch der Spartakusgruppe in der gestrigen Nacht ist ein Mann erschossen worden. Der „Vorwärts“ nimmt das zum Anlaß, Karl Liebknecht wie folgt zu apostrophieren: „Karl Liebknecht hat noch unserer Ueberzeugung dieses traurige, die Revolution entehrende Blutvergießen nicht gewollt, aber die

Tatfache selbst sollte ihn zur Besinnung bringen und ihm zeigen, daß er mit seiner Valitation nicht entsetzt, über welche er selbst nicht mehr Herr ist. Es ist seine Pflicht und die Pflicht seiner nächsten Anhänger, von solchen Toten möglichst abzurücken und vor ihrer Wiederholung zu warnen. Auf keinen Fall werden sich die Arbeiter und Soldaten von einer kleinen gewalttätigen Minderheit terrorisieren lassen.

Tagesneuigkeiten.

Herzog Albrecht Abschied von seinen Truppen.

Die Heeresgruppe D, deren Hauptquartier sich jetzt in Freudenstadt befindet, blühte den südlichen Teil der deutschen Westfront; ihr Oberbefehlshaber war Herzog Albrecht von Württemberg, ihr Generalstabschef Gen.-Maj. v. Logberg, bei Kriegsausbruch Generalstabschef des 13. (hgl. württ.) Armeekorps. Herzog Albrecht wendet sich an die Angehörigen der Heeresgruppe zum Abschied mit folgendem Aufruf, der jedem Frontsoldaten aus Herz greifen muß:

Kameraden! Nach 52 Kriegsmonaten voller Sturm und Entbehrungen kehrt Ihr jetzt in Eure Heimat zurück. Unbesiegt steht das Heer am Schluß des Krieges da, wenn wir auch nicht erreicht, wofür wir den gewaltigen Kampf führten — die volle Unversehrtheit unserer geliebten Lande und den reiblosen Bestand der materiellen Güter, zum Wohle jedes Einzelnen. Das Schicksal hat es anders gewollt. Am Ende allein auf weiter Flur, bedrängt von einer Welt von Feinden, mußten wir eilen. Aber hoch erhobenen Hauptes, nicht gebeugt, sondern stolz und aufrecht wollten wir Soldaten des Feldheeres in die Heimat zurückkehren. Heil frohlich Eurer Ruhm in alle Welt und, wenn erst einmal später Euer Helmenut, Euer Opferstern für das gemeinsame Vaterland, die ganze Größe der deutschen Verhältnisse, unter denen Ihr und das Volk eingeschlossen von allen Seiten, arbeitslos und ohne Murren aussteht, klar vor aller Welt und aller Augen liegt, dann wird Euch die Geschichte willig den Lorbeer reichen, Euch, einem Heere, wie es unvergleichlich in der Geschichte und in der Welt nie gewesen ist. Wie sind wohl niedergeworfen, mußten zurücktreten unter dem Zwang der Verhältnisse, aber wir sind nicht besiegt, nicht geschlagen von den feindlichen Armeen. Überall, wo wir nur mit annähernd gleichen Kräften auftreten konnten, wurde der Feind im Angriff oder in der Verteidigung geschlagen oder zurückgeworfen. Noch zuletzt hielt das deutsche Pflichtgefühl, der feste Wille, die geliebte Heimat zu schützen, der überwältigenden Übermacht stand. Das Heer mußte zurückweichen, aber es ward bis zuletzt von einer Welt nicht geschlagen. Dafür gebührt dem Heere, Euch Kameraden von der Heeresgruppe, die Ihr trotz Eurer Jahre, meist als forgernde Familienväter es den Jungen an Opfermut stets völlig gleichgültig, der heiße Dank der Heimat, aber auch Eurer Führer, die mit Stolz an Eurer Spitze standen.

Und nun den Kopf hoch, die Augen hell der Heimat zugewandt und frisch an die Arbeit zum neuen Aufbau. Und — wenn Ihr dereinst im Frieden Eurer Arbeit tut, im Kreise Eurer Familie den aufstrebenden Kindern mit Stolz von Euren Taten und den Taten des Heeres sprecht — dann haltet auch das Soldatenkleid weiter hoch, das Ihr in Ehren über 4 Jahre tragt, in todes schweren Stunden und — unbesiegt von einer Welt von Feinden.

Es grüßt Euch zum Abschied
Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Schöenthal.

55

(Nachdruck verboten.)

Ob Lady Edith plaudern würde? Und wenn? Ob sie glauben würde, wenn er leugnete? Oder sollte er gar nicht leugnen? Er war auf diesem Platz gestellt, hatte sich selbst freiwillig für diesen gefährlichen Wollen gemeldet. . . . Kam es da auf eine Lüge mehr oder weniger an? Er belog und betrog hier alle. Sie alle hielten ihn hier für den heldenhaften britischen Offizier, der aus dem deutschen Feldlager entflohen. Gewiß, es war ihm anfangs hart angekommen, dies fette Verleugern des deutschen Soldaten. Er hatte die Zähne zusammengebissen und machte Reden von der Gerechtigkeit der britischen Sache wieder mitgedröhrt. Aber was half das? Er mußte sich doch eingestehen: er hatte sich das alles leichter, viel leichter vorgestellt. Es mochte ein Vergnügen sein, den feindlichen Wächtern zu überlisten und sich in sein Vertrauen einzuschleichen, mochte ein Vergnügen sein, den Vogel im Dackelbau zu spielen. Lord Southcliffe und Lady Edith waren ihm gleichgültig, er haßte sie beinahe. . . . Aber da waren doch Menschen, die er sich gerne zu Freunden gewonnen hätte, wie Viscount Brand und Marianne von Roggenbushen, und die er auch belügen mußte wie die anderen.

Besonders Marianne wegen war ihm die Maske leid. Wenn er mit ihr allein und sie in ihrer sanften Weise über ihr Wohlfühlen in Deutschland voller Begeisterung sprach, hatte er sich oft Gewalt antun müssen, um nicht vor sie hinzutreten und sich die Larve vom Antlitz zu reißen. „Sehen Sie mich an, auch in meinen Adern rinnt deutsches Blut! Auch ich bin Deutscher, liebe mein Vaterland so als ich Sie. Um meines Vaterlandes willen habe ich mich in diesen Dogenfessel geworfen, um hier am Untergang des Feindes mitzuwirken.“ — Aber da, bei Marianne, hatte er sich seinen vaterländischen Freunden, der alten Erzählung von Grundbesitz erinnert: „Der alten einen guten Ratsschlag, lieber Freund, auf

Das Schicksal der deutschen Kriegsschiffe.

Amsterdam, 22. Nov. W.B. Nach einer Reutersmeldung aus London schreibt „Daily Chronicle“ über das künftige Schicksal der deutschen Kriegsschiffe, es sei sicher, daß Deutschland sie nicht zurückhalten werde.

Die Franzosen in Saarbrücken.

Saarbrücken, 22. Nov. W.B. Die Kundgebungen der Bevölkerung für die durchgehenden Truppen waren überaus lebhaft und herzlich. Die Durchzugsstraßen trugen reichen Flaggenschmuck. Überall wurden die deutschen Truppen auf das Freigedigste mit Liebesgaben bedacht. Der Dank für diese Aufnahme wurde den Stadtbehörden in einer Anzahl warmer Dankschreiben und Telegramme seitens der Führer der durchgekommenen Truppeneinheiten ausgesprochen. Auf die Kunde, daß Franzosen im Anmarsch seien, wurden gestern die Fahnen eingelegt. Eine französische Abteilung von etwa 200 Mann besetzt, von Forbach i. L. kommend, die Stadt; kehrte aber wieder um und lagerte sich tagsüber außerhalb der Stadt. Das Verhalten der Abteilung war zurückhaltend und korrekt.

Eisenbahnräuber in Berlin.

Nach den vielen einander widersprechenden Darstellungen über die Vorgänge auf dem Schlesiens Bahnhof in Berlin wird jetzt folgende, anscheinend polizeimäßige, also wohl endgültig zuverlässige Darstellung darüber in Berliner Blättern veröffentlicht. Die Verhaftung der Eisenbahnräuber auf dem Schlesiens Bahnhof hat einen Raubplan vereitelt, der in seiner Anlage alle Wildwüchsigkeiten in den Schanden stellt. Gegenstand des Anschlages war ein Eisenbahnzug, der mit drei Transportwagen aus Rumänien über 60 Millionen Mark barren Geld, Gold, Silber, Papiergegeld in deutscher, rumänischer, türkischer und anderer Währung enthielt. Der Transport war auf plötzlich ergangenen Befehl am Dienstag, den 12. November, aus Bukarest abgefahren. Er soll, was aber noch nicht festgestellt, der Ruckens-Armee gehören. Seine Bewachung bildeten 21 Mann und Unteroffiziere unter Führung eines Oberleutnants und mehrerer Offiziere. Bevor der Zug die deutsche Grenze erreichte, wurde er wiederholt von Räubern angegriffen. Es gelang aber der Besatzung, den Schatz mit Erfolg zu verteidigen. Auf dem Schlesiens Bahnhof angekommen, glaubte man ihn endlich gesichert. Der Oberleutnant und die anderen Offiziere verließen den Bahnhof und auch von der Mannschaft gingen die meisten in die Stadt. Nur zwei Unteroffiziere und zwei Mann blieben zur Bewachung bei dem Wagen zurück. Bereits vor längerer Zeit hatten verschiedene Männer und Frauen auf dem Schlesiens Bahnhof ganz unversorgen die Bahngänge beraubt und auch persönliche Angriffe auf einzelne Personen unternommen. Diese Verbrechen hatte unbesugterweise eine Sicherheitswache des Arbeiter- und Soldatenrats gebildet, die unter dieser Maske zahlreiche Blüden verübte. Sie stand unter Führung des Matrosen Koch. Die Ankunft des Geldzuges hatte sie rechtzeitig auskundschaftet. Sie „übernahm“ sofort den Transport, indem sie die zurückgebliebenen Leute der Bewachung mit vorgehaltenen Revolvern unter Todesdrohungen entwaffnete und ihnen die Kokarden und Treifen abnahm. Die Leute glaubten es mit einer richtigen Wache und mit einer regelrechten Übernehmung zu tun zu haben. Die Diebe fanden schon bereit, den Raub auf die mildesten Bedingungen zu laden, als im letzten Augenblick eine vom Berliner Polizei-

päbium erforderte Sicherheitswache erschien und die Räuber, die unterdessen ihre Taschen mit Geld vollgepropt hatten, festnahm. Das Polizeipräsidium war nämlich von der Ankunft des Geldtransportes ebenfalls unterrichtet worden und hatte, da ihm bekannt war, daß auf dem Schlesiens Bahnhof in der letzten Zeit wiederholt Raubüberfälle vorgekommen waren, die Sicherheitswache zum Schutz des Geldes nach dem Bahnhof geschickt. Dort wurde zuerst ein Soldat verhaftet, der im Besitz von 40.000 Mk. war. Es gelang, auch die übrigen Bahnräuber festzunehmen. Die Wagen mit dem Geld wurden entladen und ihr Inhalt nach dem Polizeipräsidium gebracht, wo das Geld vorläufig sichergestellt wurde.

Protokolle.

Berlin, 23. Nov. W.B. An die gegnerischen Regierungen ist folgende Note gerichtet worden:

Nach Zusatznote 1 zum Waffenstillstandsabkommen sollen Belgien, Frankreich, Luxemburg und Elsass-Lothringen innerhalb 15 Tagen in drei Clappen geräumt werden. Die drei Clappen sind auf einer Karte verzeichnet. Die dritte Clappe greift auf der Karte westlich Brüssel und zwischen Metz und Saargemünd und zwar einschließlich Saarlauts und Saarbrückens auf rheinländisches Gebiet über. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß dies erfolgt ist, nur zu versuchen, dieses Gebiet zu Elsass-Lothringen bzw. Luxemburg zu schlagen. Der Protest der deutschen Kommissionsmitglieder ist nicht beachtet worden.

Die deutsche Regierung legt gegen jeden Versuch einer Verletzung dieses Gebietes feierlichst Verwahrung ein. Solj. Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Einspruch.

Köln, 22. November. W.B. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, hat Kardinal von Hartmann bei der preussischen Regierung förmlichst Verwahrung gegen die drabschliche Annahme von Sauer und Rache eingelegt, die ein flagrantes Rechtsbruch sei.

Für die Nationalversammlung.

Darmstadt, 23. Nov. W.B. Der heftigste Arbeiter- und Soldatenrat beschloß in seiner gestrigen Vollversammlung, einen Einspruch an alle Abgeordneten und gleichgestellten norddeutschen Arbeiter, Bauern und Soldaten zu senden, in dem diese aufgefordert werden, mit dem heftigsten Rat von der Reichsregierung die umgehende Einberufung der Nationalversammlung zu verlangen. Ferner wird betont, daß der Rat die Diktatur irgend welcher Klasse ablehnt.

Der drohende Abfall der Rheinlande.

Berlin, 23. Nov. W.B. Ein Teilstrahl der Vorwärts aus Köln macht den drohenden Abfall der Rheinlande aufmerksam. Die Träger der Loslösungsbewegung sind in allen Schichten des rheinischen Bürgertums zu finden, namentlich jedoch in literarischen Kreisen, in denen die traditionelle Abneigung gegen das Preussentum am stärksten ist. Erwähnt wurde die Bewegung durch die Vorgänge in Berlin. Man wartet mit brennender Ungeduld auf die Veröffentlichung des Zeitpunktes der Wahlen zur Konstituante. Der von sehr auch in seinen bürgerlichen Teilen mit einem Tropfen demokratischen Delo gesalbte Rheinländer trägt noch viel weniger als der kritische Nord- und Mitteldeutsche den letzten Diktaturzustand. Man erstrebt, das Industriegebiet vollständig in dem neu-

Ihren borkenwollen Pfad! Hüten Sie sich vor den Weibern, sie mögen aussehen wie sie wollen, schwarz oder rotbarig, blond oder braun sein, ruhig oder lebhaft, — Hüten Sie sich vor ihnen! Hüten Sie sich, falls Sie ihnen drüben begegnen sollten, vor unseren Landstolzen! Hüten Sie sich für Sie ein!

„Nehmen Sie niemanden zu Ihrem Vertrauten! Sonst wäre es um Ihre Unabhängigkeit geschehen! Spielen Sie Ihre Rolle gut! Denken Sie, Sie seien ein Schauspieler, der einen englischen Offizier darzustellen hätte. Und halten Sie sich fest, sobald Sie genötigt sind, auch einmal Augen zu schließen, und wenn's noch so schwer fällt, — halten Sie sich fest vor Augen, daß Ihre Arbeit, vielleicht gerade eine Lüge von Ihnen, twulden, ja schneidenden unserer Braven das Leben retten kann und daß die gute Durchführung eines Kriegsspiels niemandes Ehrenbild beschmutzen kann!“

Gewiß, gewiß, die gute Durchführung eines Kriegsspiels schändete niemandes Ehrenbild. Aber er hatte sich wie ein Löpel benommen. Er hatte die Herrschaft über sich selbst verloren. Er selbst und noch mehr, seine Sache waren der Willkür eines gefallenen, auf Nervenzüge erpichten Weibes preisgegeben.

Er schaute hörbar mit den Zähnen. Er hätte sich ohnefeigen mühen.

Nicht, daß er den Tod fürchtete! Er hatte ja den Tod — und jeder würde er wegen Hochverrats gleich dem armen Hans Rody zum Tode verurteilt werden — dreifach verdient. Aber die Scham würgte ihn, seine Aufgabe so schlecht erfüllt, seiner Sache so schlecht gedient zu haben. . . .

Seine einzige Hoffnung mußte sein, die Lady welche nicht plaudern; sie hätte ja da so mancherlei erzählt wissen, was ihr eigenes Handeln bei ihren Mitmenschen hervorgehoben hätte. Aber er konnte sie zu wenig. War's ihr nicht genug, daß sie, um womöglich gar als Protektorin des Vaterlandes zu erscheinen, den ganzen Vorfall so misdeutete, als habe er mit seiner Lebensarbeit sie verlassen und verraten. Wie er sie haßte für diese Lüge, die er unendlich haßte! In seinen Gedanken lag er einen

Wort an ihr. Ihr Bild veränderte sich in seinem Geiste, sie erschien ihm dickenhaft-widerwärtig. Er kniff die Wangen zum linken Auge, als fühle er Schmerzen. . . . Kein, Dirne war sie nicht, er nicht. Aber eine Dame ist nicht so geschmacklos, ihr Gemach mit Wohlstand zu schmücken. Er glaubte, noch den beiderseitigen Versuch zu verüben. Sie war ein Mädchen mit höchster Kultur und höchster Entartung. . . . aber das sind ja keine Gründe, ist ja oft gleichbedeutend. . . .

Und immer wieder die hangende Frage: Ob sie wohl plaudern würde? Ob er wohl vorher Zeit fände, den Klugung zu bedenken? Und wie?

Da fiel ihm Ahterlen ein. Ja, der verrückte Dichter sollte ihm Rede stehen. Warum war er nicht schon längst in den Literatur-Club gefahren? Er hatte doch die Absicht geäußert, die Bekanntschaft mit dem wunderlichen Menschen fortzusetzen.

Freilich — eigentlich hätte er solche Menschen nicht. Aber er war ja nicht seiner persönlichen Geschmackssrichtung wegen in London. Leute, die man nicht liebt, geht man nur auf Vergnügungstreisen mit dem Wege. Und dann, so unangenehm war der Dichterjournalist gar nicht, ein wenig komödiantenhaft, gewiß. . . . vielleicht nur ein warmer Teufel, den das Unglück gezeichnet hatte. Er wollte jedenfalls mit ihm sprechen; dann konnte man weiter desillieren. Und vorerst aushalten auf dem Posten, dann, was da wollte!

Er betrachtete aufmerksam die weiße Seitenwand. Es wurden jetzt Bilder vom Kriegsschauplatz gezeigt. Den französischen Bräutchen sah er die Truppenkassen über die marokkanischen und indischen Hülsdörfer abrechnen. Dann ein Bild vom Lagerleben der englischen Soldaten in Frankreich. . . . Und jetzt die Briefe: „Nun, mein Sohn, noch keine Post, höchstens Nachrichten mit der Bitte zu verzeihen! Sei versichert, auch für dich ist eine passende Unterkunft vorhanden! Bist du, daß man auf der Straße mit Ungenug auf dich warte und die das Wort „Freiheits“ nachherst! Sofort bist du hier anwesend! Frange legte den Kopf nach dem nächsten Versteck.“



zugewandten Staat er zu gliedern. Schon haben bekannte Wirtschaftspolitiker durchaus günstige Berechnungen über die Lebensfähigkeit der neuen Republik angestellt. Die Sozialdemokratie behauptet, der ganze Plan sei durchführbar. Jeder ist es damit nicht einverstanden. Die für ihn wirkenden Kräfte sind außerordentlich stark und erhalten durch die Vertikale der Vorgänge fortgesetzt neuen Zuwachs.

Der Primarsch.

Büsseldorf, 23. Nov. WTB. Die Fronttruppen haben jetzt auch den Rhein erreicht. Nachdem in den letzten Tagen große Teile Bagagerwagen, Automobilkolonnen, Sanitätsabteilungen, Pferdekolonnen und kleinere Abteilungen Fußtruppen von der Spitze der Rhein überqueren hatten, traf jetzt die Spitze der 4. Armee (S. von A. m.) ein und in guter Ordnung hier ein. Die Rheinbrücken und zahlreiche Häuser der Stadt tragen Begrüßungsinschriften und Blumensträuße, auf allen Straßen sind Flaggen gehißt, den Ankommenden wird ein herzlich Willkommen von der Bürgerschaft bezeugt. Dank der getroffenen Maßnahmen vollzieht sich der gewaltige Verkehr, der meist um die innere Stadt herumgeführt wird, ohne Störung. Nur der Verkehr der elektrischen Vorortsbahnen über die Rheinbrücke ist zeitweilig eingestellt.

Der erste Bauernrat in Brandenburg.

Berlin, 23. Nov. WTB. Der erste Bauernrat in der Mark Brandenburg hat sich nach dem Vorwärts in Bredersdorf gebildet. Er fordert: 1. Bessere Volksernährung durch möglichst freiwillige Abgabe der Lebensmittel. 2. Eine Bauernwehr im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Volksernährung. 3. Mitwirkung der Bauernräte bei allen Entscheidungen des öffentlichen Wirtschaftslebens. 4. Mitarbeit in der Ueberführung des landwirtschaftlichen Großbetriebes in den Besitz der Bauern. 5. Rücksichtsloses Vorgehen gegen die bisherige Schöpfung der Großgrundbesitzer bei der Abgabe von Lebensmitteln. Wie usw. zum schweren Schaden der Bauernwirtschaften.

Die U-Boote.

Kiel, 23. Nov. (WTB.) Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat das deutsche U-Boot „U 97“ bei der Ueberfahrt nach England einen Wassereinbruch gehabt und ist gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. — Der von einer Havarie betroffene kleine Kreuzer „König“ geht im Schlepp nach seinem Bestimmungsort weiter.

Gegen den kurzen Räumungstermin.

Berlin, 23. Nov. WTB. Die deutsche Waffenstillstandskommission hat den gegnerischen Vertretern folgendes mitgeteilt: Auf der linken Rheinseite, insbesondere im luxemburgisch-lothringischen und im Saar-gebiet werden außerordentlich Störungen des Wirtschaftslebens eintreten durch Fortfall der Zufuhren an Brennstoffen vom Niederrhein. Die luxemburgische und lothringische Eisenindustrie werden mangels dieser Zufuhren zum Erliegen kommen. Da in diesen Gebieten über die Hälfte der Bevölkerung in der Eisenindustrie beschäftigt ist oder von ihr lebt, werden katastrophale Folgen entstehen durch Arbeitslosigkeit und Unruhen jeder Art. Die uns aufgezwungene überhastete Räumung hat bereits eine Reduktion der Wagengestellung für die Zechen des Ruhrgebiets auf die Hälfte und für die Hoch- und Eisenindustrie auf ein Drittel zur Folge gehabt. Bei so geringer Wagengestellung ist es ausgeschlossen, Sendungen in die linksrheinischen Gebiete vorzunehmen. Soll eine

wirtschaftliche Katastrophe in Luxemburg und in den Eisenindustriellen Lothringens, ganz abgesehen vom übrigen linksrheinischen Gebiet, abgemindert werden, so muß die Wagengestellung um wenigstens 2500 Wagen täglich erhöht werden, um die dringend notwendigen Brennstoffe der luxemburgisch-lothringischen Eisenindustrie zuzuführen. Soll aber ein geordneter Betrieb im ganzen linksrheinischen Gebiet überhaupt aufrecht erhalten werden, so muß die Wagengestellung um mindestens 4000 Wagen täglich erhöht werden.

Die verbündeten Regierungen und Amerika stehen vor der Frage, ob sie an dem unüberwindlichen kurzen Räumungstermin festhalten und damit insbesondere in den luxemburgisch-lothringischen Eisenindustriellen katastrophale Zustände herbeiführen oder ob sie eine angemessene Verlängerung der Räumungsfrist handeltreiben wollen.

Entschieden sich die verbündeten Regierungen und Amerika im Interesse der Menschlichkeit und in Wahrung der Interessen der ihrer Obhut anvertrauten Gebiete zu einer angemessenen Fristverlängerung, so kommen sie außerdem dadurch in die Lage, das lothringisch luxemburgische Eisenberg dem niederheinischen Industriegebiet zuzuführen. Die luxemburgisch-lothringischen Eisenarbeiten würden ihre Beschäftigten beschäftigen und den Betrieb voll aufrecht erhalten können. Gleichzeitig würden durch die notwendige Ergänzungs-Arbeitslosigkeit und schwere Beschäftigungslosigkeit am Niederrhein, besonders auf der rechten Rheinseite, vermieden werden. Tieten aber eine Räumung in den rechtsrheinischen Gebieten ein, so ist bei dem engen wirtschaftlichen Zusammenhang ein Uebergehen auf das linksrheinische Gebiet unausweichlich. Dies soll die okkupierten Mächte im allgemeinen wie im eigenen Interesse unter allen Umständen vermeiden und zu diesem Zweck eine Verlängerung der Räumungsfrist um 15 Tage umgehend bewilligen.

Die „Presse“ freier.

Elberfeld, 22. November. Das Geschäftshaus der „Freien Presse“, des Organs der sozialdemokratischen Bewegung, wurde heute früh von den Unabhängigen und einem Trupp bewaffneter Soldaten besetzt. Vor dem Hause wurden Posten aufgestellt. Die Schriftleitung mußte das Haus räumen. Die alte sozialdemokratische Partei wird unter der bisherigen Leitung ein neues Blatt mit dem Namen „Vorwärts“ herausgeben.

Aus Stadt und Bezirk.

Kagold, 25. November 1918.

Kriegsverluste.

Die kriegs. Verluste Nr. 723 verzeichnet:

Wdr. Franz, Gehr., 3. 1. Oberlathen, vermisst.
Weller, Ernst, Witz., 10. 8. Witz., vermisst.
Börke, Heinrich, Gehr., 1. 8. Witz., schwer verwundet.
Geyer, Wilhelm, 20. 5. Witz., in Gefangenschaft.
Wartner, Jakob, 12. 10. Gehr., bis schwer verw. (B.E. 708), gestorben.
Wöhler, Heinrich, Witz., 1. 10. Gehr., gefallen.
Hart, Eugen, 5. 3. Witz., leicht verwundet.
Hart, Theodor, 1. 2. Kagold, in Gefangenschaft.
Hartmann, Mathias, 23. 11. Witz., leicht verwundet.
Hoffel, Johannes, 20. 10. Witz., schwer verwundet.
Kopp, Wilhelm, 5. 1. Witz., vermisst.
Kost, Karl, Gehr., 23. 1. Witz., leicht verwundet.
Kreiser, Georg, Gehr., 24. 3. Witz., gefallen.
Küller, Anton, 6. 7. Witz., leicht verwundet.
Wisser, Anton, 3. 5. Witz., vermisst.
Kath, Karl, Gehr., 11. 8. Gehr., schwer verwundet.
Kommersich, Leonhard, Ent. d. L., 30. 5. Witz., gefallen.
Schreiermann, Severin, 6. 8. Witz., schwer verwundet.
Schäfer, Gottlieb, 3. 8. Witz., gefallen.
Schäfer, Johannes, 28. 11. Witz., leicht verwundet.
Stindler, Gottlieb, 4. 6. Witz., schwer verwundet.
Strand, Georg, 20. 3. Witz., infolge Verwundung gestorben.
Wolz, Gottlieb, 3. 3. Witz., vermisst.
Wiedmann, Martin, Witz., 10. 1. Witz., gefallen.

Verammlung. Vor einer zahlreich erschienenen 3. Jüdischen Versammlung sprach Herr A. Schleicher aus Stuttgart, den die sozialdemokratische Partei von dort nach Altona und Kagold sandte, über das Thema: „Die Umwälzungen in Land und Reich“. In ruhiger und sachlicher Weise besprach er die gesamten Kriegsergebnisse und besonders die Haltung der Sozialdemokratie zu diesen, verurteilte dann längere Zeit bei den Geschehnissen die letzten Tage und erörterte die Forderungen seiner Partei. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß die Nationalversammlung, sobald es möglich ist, einberufen werde. Gegen die Spartakusgruppe wendete er sich in scharfen Worten. Das Ziel sei eine demokratische Regierung, die vom Vertrauen der breiten Schichten des Volkes getragen werde. Herr Schreier, der Vorsitzende des hiesigen Arbeiterrates, der die Versammlung leitete, dankte dem Redner für seine Ausführungen, nachdem auch er sich noch in einzelnen politischen Fragen ausgesprochen und schloß, nachdem noch eine kleine Diskussion stattgefunden, die Versammlung.

„Heimkultur“. Seit langen Jahren vor dem Kriege hörte man schon von der Vereinigung „Heimkultur“ (Sitz Wiesbaden), die für die Errichtung von Heimstätten für Mittelstands- und Beamtenkreise sowie Arbeiterfamilien eintrat und Tugende von Vätern mit Kaskaden und neuen Hausbesitzern, Wohnungseinrichtungen und Gartenanlagen veröffentlichten. Sie gibt eine illustrierte Zeitschrift für ihre Mitglieder heraus „Im eigenen Heim“ mit der Beilage „Das Landleben“, dazu jetzt die weitere Beilage „Erfolg in Garten und Kleingarten“, die ihre Mitglieder nebst den Buch- und Bilderbeilagen kostenlos erhalten. Es soll jetzt hier eine Ortsgruppe errichtet werden und zu diesem Zweck werden in den hiesigen Buchhandlungen die Vereinsdrucke der „Heimkultur“ mit den Satzungen und Verzeichnissen

der „Heimkulturbücher“ kostenfrei abgegeben, auch Mitgliedsbeiträge erlassen.

12. Staatslotterie, 5. Klasse, 10. Ziehung. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 19. Nov. 1918. 3000 M auf Nr. 31899, 186645, 3000 M auf Nr. 31008, 174597, 176308, 176956, 177390, 184291, 188655, 500 M auf Nr. 30904, 56708, 174317, 178185, 179932, 182732, 188024, 200748, 211930. Außerdem 141 Gewinne zu 240 M. (Ohne Gewähr.)

Wiltberg. Am letzten Dienstag hatte der Arbeiterunterstützungsverein die traurige Pflicht, eines seiner treuesten Mitglieder, O. Kempf, zu Grabe zu geleiten. Mit umflorter Fahne und von unsern erst heimgekehrten Kriegern wurde ihm die letzte Ehre erwiesen. Mit diesem Bedauern verließ unsere Krieger den Wiltberg, welcher einem Kameraden, der bereits 4 Jahre vor dem Feinde stand, nicht auch die letzte Ehre erwies.

Aus dem übrigen Württemberg.

Freudenstadt. Der Soldatenrat der Heeresgruppe D (Herzog Albrecht), die, wie bekannt sein dürfte, hier ihre Hauptquartiere aufgeschlagen hat, hat der in Berlin zusammengetretenen Zentralversammlung der Soldatenräte Deutschlands folgende Dringlichkeit zugesandt: Der Soldatenrat der Heeresgruppe D (Herzog Albrecht) begrüßt die Zentralversammlung der Soldatenräte Deutschlands und erhofft zuversichtlich ein geistliches Zusammenarbeiten aller einschlägigen Organisationen zu Wohle der Gesamtheit, insbesondere im Interesse einer möglichst reibungslosen Heimkehr unserer Kameraden von der Front, sowie ihrer geordneten Einpassung in die Friedenswirtschaft. Der unterfertigte Soldatenrat ist der Ansicht, daß unsere tapferen Soldaten, die in einem mehr als zehnjährigen Heldenkampf Wunder der Kraft und Selbstopferung entfaltet haben und als unbeflegte Angewandten, nicht heimlos, wie eine verlassene Armer, in der Heimat empfangen werden dürfen. Das Deutschland der freien Republik muß seine Heldenhaftigkeit bei ihrer Ankunft so begrüßen, wie sie dies nach den von ihnen gebrachten Opfern verdienen und erwarten.

Oberndorf a. N. 22. Nov. „Auf der Höhe der Zeit“, der wunderbaren „neuen Zeit“, sind auch wir in unserem Schwarzwaldstättchen ganz eingeschrieben. Man braucht nur folgende Anzeige im „Schwarzwald-Boten“ zu lesen: „Abgeschlossen! In der am morgigen Freitag, von nachmittags 3 Uhr an, im „Schönen“ stattfindenden Unterhaltung, verbunden mit Tanz, werden alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Wollfabrik Meusel, sowie die hier wohnenden Feldbauern herzlich eingeladen. Humor mitbringen!“ Wir stehen vor einer Hungerkatastrophe, stehen sehr wahrscheinlich vor einem feindlichen Einbruch in unser Heimatland, das vom Bolschewismus durchwühlt ist, in Oberndorf aber tanzen sie und bringen Humor mit. Und so fragt man sich nach den Ursachen unseres Zusammenbruchs!

Stuttgart. Die „Rote Fahne“, das Organ der hiesigen Spartakusgruppe, das bis jetzt in der „Württembergischen Zeitung“ gedruckt werden mußte, wird nunmehr in der Druckerei der „Schwäbischen Tagblatt“ hergestellt. Die hiesige Spartakusgruppe hat den „Vergessenen Angehörigen“ aufgekauft, um ihn für ihre Zwecke dienstbar zu machen.

Briefkasten.

293. 1. Sie können doch ohne Erlaubnis der zuständigen Forstbehörde doch nicht ohne weiteres sammeln gehen. Warum erwidern Sie sich diese nicht, die Ihnen gewiß gern gegeben wird. 2. Sie haben kein Anrecht darauf, daß Ihnen außer der gewöhnlichen Postzeit Pakete oder Briefe abgegeben werden. Die Post ist wie jede andere Behörde jetzt derart überlastet, daß dort erteilte Ausnahmen diese selbst schädigen würden.

Sehte Nachrichten.

Kämpfe zwischen Italienern und Südslaven.

Zürich, 25. Nov. Draht. In Triest fanden Kämpfe statt. Das Rathaus wurde vorübergehend von beiden Parteien besetzt. Erst amerikanische Truppen schafften Ordnung. Der Hafen von Triest befindet sich im Besitz der italienischen Flotte.

Die Entente und die deutsche Revolution.

Basel, 24. Nov. Draht. Die „Times“ schreiben wiederum, daß ein Fortschreiten des deutschen Bolschewismus den Alliierten die Berechtigung gebe, Deutschland ganz zu besetzen und im Interesse der gesamten Welt der Bolschewismus ausgerottet werde.

Zürich, 24. Nov. Draht. Der „Secolo“ meldet aus Paris, daß vor Zusammen treten der deutschen Nationalversammlung die Alliierten in keine endgültigen Friedensverhandlungen eintreten können.

Scheidemann für die Einheit des Reiches.

Berlin, 25. Nov. Draht. Im „Vorwärts“ tritt Scheidemann für die Einheit des Staates ein. Er erklärt, daß dieser Tage in Strassburg mit der französischen Heeresleitung Besprechungen über die Vertreibung der Alliierten mit dem Ziel eine süddeutsche Republik mit dem Einschluß des Rheinlandes zu bilden, das sei eine Folge der Spartakusagitation.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Gage, Kagold. Druck u. Verlag: H. M. Gellert'sche Buchdruckerei (Hans Gellert) Kagold.

Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos XIII. A. R.

In Ergänzung der Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos über die Aufnahme der in die Heimat zurückkehrenden Feldtruppen durch die Bevölkerung vom 15. 11. 18 wird weiter bekannt gegeben: Auch insoweit, als die Unterbringung der Truppen in Bürgerquartieren notwendig werden wird, ist zunächst überall Verpflegung aus Truppenmagazinen vorzusehen. Dabei bleibt es selbstverständlich erwünscht und wird mit großem Danke aufgenommen werden, wenn den Truppen namentlich auf dem Lande seitens der Bevölkerung eine gewisse freiwillige Ergänzung der Truppenverpflegung gewährt werden kann.
Stuttgart, den 21. November 1918.

S. V.:
v. Stroebel, Generalmajor.

Bekanntmachung betreffend unerlaubte Entfernung.

Alle Soldaten, Mannschaften wie Offiziere, welche sich unerlaubt von ihren Truppenteilen entfernen, setzen sich der Bestrafung aus, und haben keinen Anspruch auf Lebensmittelskarten, Verpflegung und Quartier. Unteroffiziere und Mannschaften gehen ihrer Entlassungsgeldberechtigung verlustig.

Wer von seinem Truppenteil abkommt, hat sich sofort bei der nächsten Militärbehörde (Garnisonkommando, Bahnhofs-kommandantur usw.) zu melden. Diese sorgen für Weiterbeförderung zum Ersatztruppenteil oder geordnete Entlassung in die Heimat entsprechend den Bestimmungen.

Wer bereits in der Heimat ist, hat sich sofort bei der Ortsbehörde oder wenn Meldeamt oder Bezirksfeldwebel am Orte ist, bei diesem militärisch anzumelden. Angehörige der Jahrgänge 1898 und 1899 haben sich beim nächstgelegenen Truppenteil ihrer Waffe zu melden.
St. G. R. XIII.

von Stroebel, Generalmajor. Der S.-Rat J. W. Fischer.

Bekanntmachung des Leiters des Kriegswesens.

Nr. 17620 R 18 A 1.

Sämtliche von der Linienkommandantur, W. erlassenen Anordnungen betreffend das militärische Transportwesen auf den württembergischen Staatsbahnen sind im Einvernehmen mit dem S. R. getroffen und unbedingt auszuführen.

Kein bürgerlicher S. R. ist berechtigt, in Bezug auf die militärische Benutzung der Eisenbahnanordnungen zu treffen, ohne auf andere Weise in den Bahnbetrieb einzugreifen.

Stuttgart, den 21. November 1918.

Fischer.

Schafweide-Verpachtung.

Die 56 Morgen große, eingetriedigte Jungschafweide Unter-
schwandorf wird zur Verpachtung mit 100 Stück Schafen auf die Monate Januar und Februar 1919 im jährlichen Angebots-Verfahren verpachtet.

Die Verpachtungsbedingungen liegen zur Einsichtnahme in der Wohnung des U. zur Verfügung.

Schriftliche Angebote, mit der Aufschrift „Schafweide-
pacht“, wollen längstens bis

Donnerstag den 28. ds., nachmittags 2 Uhr
bei dem Unterzeichneten versiegelt eingereicht werden, wofür zu gleicher Zeit die Eröffnung der Angebote stattfinden wird.

Unterbach, den 20. November 1918

Weidekommission:

Boij, Stadtschultheiß v. D. Krauß.

Am Dienstag, den 26.
ds. Mts. werden auf der
Polizeiwoche

Erbsolmarken

abgegeben. An Bachstraße
A. R. von 8—11 Uhr vorm. u.
2—3—5—nachm.
Die Marken können bei
Berg & Schmidt und Fried-
rich Schmidt eingekauft werden.
Nagold, 23. Nov. 1918
Stadtsch. Amt:
Walter.

Ein ordentliches Mädchen

sucht, wohnhaft auf 1. Dez.
Frau Professor Stecher
Ganssack.
Ankunft erteilt Frau
Oberl. Kempf, Nagold.

Krankenunterstützungs- Berein Nagold.

Unter Mitglied
Fr. edr. Renz, Kübler
ist gestorben. Beerdigung
findet Dienstag mittags 2 Uhr
statt. Zur Teilnahme wird
freundschaftlich eingeladen.
Sammlung beim Trauerhaus.
Der Vorstand.

Doppelwohn- Haus

in Umgebung von Nagold
mit kleinem Garten
ist preiswert zu verkaufen.
Näheres bei der Geschäfts-
stelle des Blattes.



Schietingen, 21. Nov. 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme
bei dem Hinscheiden unserer lieben Kinder, Eltern,
Vater und Schwieger.

August Luz

und

Anna Luz

Für die schönen Kranzpenden, die zahlreiche Teil-
nahmebegleitung von hier und auswärts, insbeson-
dere des hiesigen Krieger- und Militärvereins, die
tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen und den
erhebenden Gesang sagen wir unsern herzlichsten
Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

1919

Mk. 1.65

„Von schwäbischer Scholle“ Kalender

für schwäb. Literatur und Kunst.

Vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhandlung Nagold.

Nagold.
2 tüchtige
**Schuh-
macher**

finden gute Stelle bei
Georg Kern,
Schuhgesch.

Unterschwandorf.
Ein solider

Pferde- Knecht

kann auf dauernd einstecken
Fritz Rapp, Mühle.

Eine Monatfrau

oder
Mädchen

für ein paar Stunden vor-
mittags gesucht.
Von wem sagt die Ge-
schäftsst. d. Bl.

Ein fleißiges, altes

Mädchen,

nicht unter 20 Jahre, für
Küche und Haus b. h. bei
gutem Lohn

gesucht.

Angebote an
Oekonomierat Adlung,
Einblingen,
Post Herrenberg.

Dienst- mädchen!

Sich suche für meinen klei-
nen Haushalt, 3 Personen,
ein fleißiges Mädchen gegen
hohen Lohn.

Frau Otto Michelson
Calw.

Walldorf.
Ein tüchtiges, in der Land-
wirtschaft erfahrenes

Mädchen

im Alter von 15—17 Jahren
in kleineren landwirtschaft-
lichen Betrieb gesucht.
Zu erfragen bei Am's
blener Hausmann.

Stuttgarten



Schaffkuh.

Joh. Kempf, Schaffkuh.

Kotfelden.
Verkaufe einen sehr
schönen



**Halb-
hund,**
geeignet in
einen Hof.

Klump, Straßenwart.

Der beste Berater beim
Schneiden u. Umändern
ist

Blanks- Moden- Album

Winter 1918/19

Vorrätig bei

G. W. Zaiser,
Buchdruckerei, Nagold.

Nagold, den 24. Nov. 1918.



Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt geben wir Verwandten, Freunden
und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß
unser lieber Vater, Vater und Bruder

Friedrich Renz, Kübler

heute morgen nach kurzer, schwerer Krankheit im
Alter von 60 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der
trauernden Hinterbliebenen

die trauernde Gattin **Elisabeth Renz**
geb. Müller mit ihren Kindern.

Beerdigung Dienstag nachm. 2 Uhr.

Wenden, den 23. Nov. 1918.



Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten geben wir die
schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Tochter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Gauß

im Alter von 37 Jahren nach langem schwerem
Leiden sanft in dem Herrn einschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden
Hinterbliebenen:

die Mutter: **Anna Marie Gauß** geb. Gauß,
die Schwester: **Anna Maier** geb. Gauß
mit Vater,

die Brüder: **Johannes Gauß** mit Frau
geb. Wölz,

Georg Gauß.

Beerdigung Dienstag nachm. 1 Uhr.

Walldorf, den 24. Nov. 1918.



Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freun-
den und Bekannten mit, daß es Gott gefallen hat,
meine langstgelebte, unvergeßliche Gattin, unsere
liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und
Tante

Marie Wilhelm geb. Stifel

im Alter von nicht ganz 32 Jahren, nach kurzer,
schwerer Krankheit heute früh zu sich in die ewige
Heimat abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
der trauernde Gatte **Karl Wilhelm**
mit seinen 2 Kindern.

Beerdigung Dienstag nachm. 2 Uhr.

Walldorf.

Verloren

ging zwischen Walldorf und
Eckhausen am Donnerstag
den 21. ds. Mts. zwischen
4 und 5 Uhr nachmittags
leere Mehlfäde.

Der Finder wird gebeten,
diese gegen Finderlohn an
Jakob Holz, Kübler in
Walldorf abzugeben.

Bemerkt wird, daß die
Person, welche die Sache
gefunden hat, erkannt wurde
und bei Nichtabgabe Straf-
anzeige zu erwarten hat.

Gebrauchte guterhaltene Ziehharmonika sucht zu kaufen.

Zu erfragen bei der Ge-
schäftsstelle d. Bl.

Stuten, Atemnot

Verkleinerung

Schreibe allen Leidenden gerne
umsonst, womit ich mich von
meinem schweren Leiden
selbst befreie.
Hr. Dr. Richter, Wackerstein,
Dr. So. Klinkerke erkrankt.